

In memoriam Prof. Dr. sc. phil. Martin Kasper



Am 12. November 2011 starb 82-jährig nach längerer Krankheit der frühere Direktor des Instituts für sorbische Volksforschung und Chefredakteur der sorabistischen Fachzeitschrift „Lětopis“, der Historiker Martin (Měrcin) Kasper. Die zweisprachige Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 25. November in der Halle des Taucherfriedhofs in Bautzen statt.

Měrcin Kasper wurde am 26. Juli 1929 in dem kleinen Dorf Briesing (Brězynka) nordöstlich von Bautzen als Sohn eines Porzellandrehers geboren. Arnošt Bart, der Mitbegründer der Domowina, ermahnte den Nachbarsjungen frühzeitig, sich seiner sorbischen Herkunft bewusst zu sein. Er ging nach dem Schulbesuch in Niedergurig (Delnja Hórka) als 15-Jähriger zunächst ans Institut für Lehrerbildung in Löbau. Nach Kriegsende setzte er – wie viele seiner Altersgefährten – die Ausbildung an den sorbischen Realgymnasien in Česká Lípa und Varnsdorf (Nordböhmen) fort. 1948 kehrte er in die Oberlausitz zurück und trat auf Vorschlag von Pawoł Nedo in die SED ein. Seitdem gehörte er zum Bundesvorstand der Domowina (bis 1989), 1951–1956 war er Mitglied ihres Sekretariats und Mitarbeiter der Abteilung Jugend, zeitweise war er beim Sorbischen Kultur- und Volksbildungsamt angestellt. Eine langwierige Lungenerkrankung unterbrach die politische Karriere und Kasper entschloss sich zu einer wissenschaftlichen Tätigkeit.

1956 trat Měrcin Kasper, der ursprünglich Geschichtslehrer werden wollte, in das Bautzener sorabistische Forschungsinstitut ein. Er arbeitete hier 34 Jahre, anfangs als

Praktikant und Assistent, später als wissenschaftlicher Mitarbeiter und stellvertretender Abteilungsleiter, von 1977 bis 1990 schließlich als Direktor. An der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät holte er das Abitur nach, an der Berliner Humboldt-Universität absolvierte er ein Fernstudium im Fach Geschichte, das er 1961 als Diplom-Historiker beendete. Als sein Credo nannte er gern den Respekt vor den Fakten. Ein enges, wohlwollendes Verhältnis zu den Kollegen zeichnete ihn über die Jahrzehnte hinweg aus.

Kaspers Tätigkeit am Institut für sorbische Volksforschung begann in der Aufbau-phase dieser 1951 gegründeten Einrichtung. Wie andere Disziplinen steckte die Geschichtsforschung bei den Sorben in den 50er-Jahren noch in den Anfängen, obwohl namhafte Mitarbeiter seit 1953 bereits am neuen Institutssitz, in der Villa der Malerin Marianne Britze, wirkten. Mit der thematischen Hinwendung zur Weimarer Republik und zur NS-Zeit betrat der junge Historiker Neuland. Es entstanden daraus wichtige Arbeiten zum Charakter der sorbischen nationalen Bewegung, zu den Auswirkungen der Novemberrevolution sowie zur revolutionären Nachkriegskrise in der Lausitz, zur Bauernbewegung und zur Politik der KPD gegenüber der sorbischen Minderheit.

1965 verteidigte Měrcin Kasper an der Leipziger Universität seine Dissertation über „Die antiimperialistische Bewegung der deutschen und sorbischen werktätigen Bauern in der sächsischen Oberlausitz 1924–1932“, die zwei Jahre darauf unter dem Titel „Der Lausitzer Bauernbund“ als Band 34 der Institutsreihe im Druck erschien. Einen Höhepunkt und einen gewissen Abschluss seiner Forschungen zur Zwischenkriegsperiode bildete Band 3 der „Geschichte der Sorben“ (sorbisch und deutsch 1976), womit der Verfasser bei der Akademie der Wissenschaften in Berlin zugleich die Habilitation erwarb (Dr. sc. phil.). Diese Synthese traf im In- und Ausland auf ein vielfältiges Echo. Gewiss verrieten methodische Anlage und sprachlicher Duktus die Geschichtskonzeption des ostdeutschen Teilstaats, der sich – und damit auch das sorbische Volk – voreilig als Sieger der Geschichte ausgab; doch auf dem Faktenreichtum der Edition (das gilt ebenso für die ersten beiden Bände) konnten spätere Untersuchungen aufbauen.

Im September 1978 verlieh die Ost-Berliner Akademie Měrcin Kasper den Titel eines Professors. Im Jahr zuvor war ihm die Leitung des sorabistischen Instituts übertragen worden, nachdem sein Vorgänger Pawoł Nowotny Ende 1976 in den Ruhestand getreten war. Ab Ende der 70er-Jahre widmete sich Kasper verstärkt Themen der sorbischen Kulturentwicklung. Er entwarf und leitete ein groß angelegtes interdisziplinäres Forschungsvorhaben zur Lebensweise und Kultur der Sorben in ausgewählten zweisprachigen Gemeinden. Daraus erwachsen mehrere theoretische Beiträge vor allem zum sorbischen Kulturerbe, zu aktuellen ethnischen Prozessen, zur nationalen Situation und zu kulturellen Traditionen der Gegenwart. Als Institutsdirektor stellte Kasper drei Aufgaben ins Zentrum seiner Tätigkeit: Erstens war er um eine gute Zusammenarbeit mit ausländischen slawistischen Forschungseinrichtungen bemüht, um damit die Sorabistik fest in die Slawistik zu integrieren. Viele Jahre vertrat er die sorbische Volksforschung im Nationalkomitee der Slawisten, im Internationalen Slawistenkomitee, in der Internationalen Assoziation zur Erforschung und Verbreitung slawischer Kulturen (MAIRSK) sowie im Internationalen Komitee für ethnografische Gegenwartsforschung. Mit diesen Aktivitäten, die er allmählich auf eine Kooperation mit westeuropäischen Minderheiten ausdehnte, verhalf er der Sorabistik zu europaweiter Anerkennung. Zweitens engagierte sich Kasper für eine enge Verbindung der am Institut vertretenen Fachgebiete, um so das interdisziplinäre Profil zu stärken. Von den Mitarbeitern forderte er Kompetenz und Flexibilität. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er sich kurzfristig in die ethnografisch-soziologische Gegenwartsforschung einarbeitete und diese maßgeblich mitbestimmte. Zum Dritten war er bestrebt, der Sorabistik im Rahmen der DDR-Aka-

demie, zu der das Institut seit 1952 gehörte, einen eigenständigen Platz zu sichern. Ausdruck dessen war 1983 die Herauslösung der Bautzener Einrichtung aus dem damaligen Zentralinstitut für Geschichte der AdW, dem sie ab 1969 als relativ selbstständige Einheit zugeordnet gewesen war. Kasper formulierte zum 30-jährigen Bestehen des Instituts 1981 als dessen generelle Verpflichtung, „auf hohem theoretischem und weltanschaulichem Niveau den ihm gestellten Auftrag zu erfüllen, durch Erforschung der Geschichte, Sprache, Kultur und Lebensweise der Sorben mitzuhelfen, wissenschaftliche Grundlagen für die Kulturentwicklung der sorbischen Nationalität und damit notwendige Voraussetzungen für die Wahrnehmung der verfassungsmäßig verbürgten spezifischen sprachlichen und kulturellen Rechte der sorbischen Bevölkerung zu schaffen“¹.

Es war sicher mit ein Verdienst des langjährigen Direktors, dass dem Bautzener Institut vom deutschen Wissenschaftsrat 1991 solide Ergebnisse bescheinigt wurden. Da es nicht nur einen grundlegenden Beitrag zur internationalen Slawistik geleistet, sondern auch zur praktischen sorbischen Kultur- und Sprachpflege beigetragen hatte, wurde ab 1992 die Fortführung als Sorbisches Institut/Serbski institut in Sachsen und Brandenburg empfohlen. Obwohl ihm die Mitarbeiter das Vertrauen ausgesprochen hatten, wählte Měrcin Kasper zum 1. Oktober 1990 freiwillig den Vorruhestand, um einen Neuanfang zu erleichtern. Doch auch danach setzte er seine historischen Forschungen fort, bis zum Jahr 2000 weist seine Personalbibliografie insgesamt rund 300 wissenschaftliche Publikationen auf. Als Beispiele aus den letzten Jahren seien genannt zum einen die Sammlung „Zeitzeichen 1918–1933. Quellen zur sorbischen Geschichte“ (Bautzen 1995), zum anderen der Band 28 der Schriften des Sorbischen Instituts mit dem Titel „Die Lausitzer Sorben in der Wende 1989/1990. Ein Abriss mit Dokumenten und einer Chronik“ (Bautzen 2000). Letztere Studie, die den gesamtdeutschen Kontext des politischen Umbruchs berücksichtigt, überzeugt bis heute durch ihre Sachlichkeit und Ausgewogenheit.

Das Lebenswerk des Historikers Měrcin Kasper wird im Kontext künftiger Forschung zu Vergangenheit und Gegenwart der Sorben seine Geltung zweifellos behalten.

Peter Kunze/Dietrich Scholze

¹ Martin Kasper: Entwicklungstendenzen des Instituts für sorbische Volksforschung (1951–1981). In: 30 Jahre Institut für sorbische Volksforschung. Bautzen 1981, S. 21.